Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 76 (1966)

Nachruf: Dr. phil. Walter Hauser, a. Bezirkslehrer, Brugg : 22. Oktober 1893 - 3. November 1965

Autor: Fricker, Viktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Dr. phil. Walter Hauser, a. Bezirkslehrer, Brugg

22. Oktober 1893 — 3. November 1965

Es hält schwer, das Bild eines lieben Menschen, der durch seinen Heimgang unserem Lebenskreis eben entrissen worden ist, zu zeichnen. Und doch verlangt man das in einem Gedenkwort.

In der Erinnerung haftet die Gestalt Walter Hausers als sorgfältig gekleidete Erscheinung mit elegantem, gemessenem Schritt. Aber Schritt und Gebärde, Stimme und Schrift verrieten ein gewisses Stakkato, eine gewisse Gehemmtheit. Und wir fragen: welches war die Klaviatur des Geistes, auf der zu spielen Walter Hauser aufgetragen war? Einige Hinweise mögen uns an das Geheimnis seiner Persönlichkeit heranführen, erklären und enträtseln können wir ja den Menschen nie!

Walter Hauser war in hohem Maße ein wissenschaftlich-analytischer Geist eigen, auf die Natur mit ihren Rätseln hin ausgerichtet, mit Liebe forschend und sammelnd und auf das Detail achtend. Ein Geist also, der den Weg zum experimentierenden Naturforscher vorzeichnete. Es ist somit nicht kühne, strömende, spontane Phantasie das Kennzeichen von Walter Hausers Begabung, aber die klarüberlegende Vorsicht, die ihn Schritt vor Schritt in seinen Forschungen fortschreiten ließ, unterstützt von einem guten und treuen Gedächtnis.

Aber der Mensch sieht nicht nur, er schaut auch. Auch diese Eigenschaft besaß der Verstorbene dank seiner Sensibilität in hervorragendem Maße.

Verschlossen mochte Walter Hauser denen erscheinen, die ihn nicht kannten. Zurückhaltend war er auf alle Fälle. Stille, Ruhe, Geborgenheit suchte er. Nur in kleinem und kleinstem Kreise fühlte er sich wohl und erschloß sich dann mit seinem ganzen Wesen. All dies läßt auf eine äußerste Sensibilität schließen.

Den Analytiker in Walter Hauser, der am Detail hing und an den charakteristischen Einzelheiten seine Freude und Befriedigung fand, ergänzte der Synthetiker. Und hier ging der Verstorbene über das Fachliche weit hinaus. Schon in seiner Gymnasial- und dann in seiner

Dr. phil. Walter Hauser, a. Bezirkslehrer, Brugg

1893–1965

Studentenzeit ist es erstaunlich, welche wissenschaftliche Neugier den jungen Menschen trieb, möglichst in allen Disziplinen Einblicke und Kenntnisse sich zu erwerben. Und diese Neugierde verließ den Dahingegangenen nie. Seine Bibliothek zeugt davon. In ihr kann man sich in verschiedensten Gebieten Rats holen. Dabei ist es eben nicht nur äußerer Sammeleifer, sondern inneres Mitgehen, der innere Zwang gleichsam, sich Übersicht und Zusammenschau zu erschaffen, was diese Reichhaltigkeit hervorbrachte.

Wenn man mich fragen würde, in welcher Umgebung sich Walter Hauser am wohlsten fühlte, würde ich antworten: bei seinen Büchern.

Und noch etwas, das gesagt werden muß: Walter Hauser liebte die gehobene, schöne Form in allen Lebensbereichen. Sie war ihm nicht nur Dekorum, sie war ihm Inhalt, Notwendigkeit, ein Panzer gleichsam um seine verletzliche Natur.

Nach diesen Worten mögen die Daten aus dem Leben des Heimgegangenen eindrücklicher, sinnkräftiger wirken.

Walter Hauser wurde am 22. Oktober 1893 in Feuerthalen (Kanton Zürich) geboren als zweitjüngstes von sechs Geschwistern. Sein Vater war Lehrer. Die Primarschulzeit durchlief der Knabe in Rüschlikon und Wollishofen. Darauf besuchte der Jüngling von 1906 bis 1912 das Literargymnasium in Zürich unter dem Rektorat des Schriftstellers Jakob Bosshart. Dieser zählte denn auch neben Spitteler, Widmann und Leuthold zu den Lieblingsschriftstellern Walter Hausers. Vermerkt der Dahingegangene in seinen «Notizen zu einem Curriculum» schon für die Primarschulzeit: «Ferien und Freizeit: Immer nur im Wasser mit Baden, Rudern, Floßbauen, Segeln, Eislaufen im Hafen der Wädenswiler Bierschiffe», brach auch während der Jahre des Kantonsschulbesuches die Sportbetätigung nicht ab. Ja, schon der viermalige tägliche Schulweg von 40 bis 45 Minuten von Wollishofen in die Kantonsschule stählte den Körper des Jünglings, und Walter Hauser glaubte durch diesen Schulweg die Grundlage zur Gesundheit gelegt zu haben, deren er sich bis in die letzte Zeit seines Lebens erfreuen durfte.

Wir horchen nun auf, wenn wir lesen, daß in die Kantonsschulzeit schon Walter Hausers ganz besondere Liebe zu den Naturwissenschaften sich überlegen äußerte und diese Liebe den angehenden Studenten zu ernsten Forschungen anhielt. Er schreibt darüber: «Ab fünftem Gymnasium Spezialist für Chemie und Naturwissenschaften,

zusammen mit H. Gams (später Professor in Innsbruck) Planktonstudien und Planktonuntersuchung unserer Seen: Zürich-, Greifen- und Katzensee, Türlersee. Alle Exkursionen zu Fuß hin und zurück!!» Auch legte sich der Gymnasiast eine Petrefaktensammlung an.

Erhielt Walter Hauser seine humanistische Ausbildung am Literargymnasium, so nach der Immatrikulation an der philosophischen Fakultät II im Herbst 1912 die naturwissenschaftliche Ausbildung an der Universität Zürich. Er belegte daneben auch Vorlesungen an der ETH. Das Diplom für das Höhere Lehramt (mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung) erwarb er sich im Frühling 1918 und das Doktordiplom im Sommer 1920 mit einer Dissertation «Osteologische Unterschiede zwischen Alpen- und Feldhase». Eine frühere Dissertationsarbeit über Alpensalamander kam nicht zum Abschluß, weil während des Aktivdienstes das anatomische Material zugrunde ging. Der Doktorand erhielt keinen Urlaub. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg leistete Walter Hauser öfters für längere Zeit Militärdienst. Launig spricht er über seine Rolle als «miles gloriosus».

Nach Abschluß der Studien war Walter Hauser während fast zwei Jahren Assistent am Zoolog. vergl. anatomischen Institut der Universität Zürich. Stellvertretungen an Mittelschulen während der Studenten- und Assistentenzeit brachten Abwechslung zu der rein wissenschaftlichen Arbeit. Zudem trieb der Verstorbene weiterhin alle Sportarten wie Rudern, Segeln, Schwimmen, Fechten. Auch unternahm er größere Bergtouren.

Prof. C. Schröter vermittelte dem jungen Zoologen eine Assistentenstelle am Tropeninstitut in Java, die aber Walter Hauser leider nicht annehmen konnte. Er ließ sich 1921 nach Brugg wählen an die Mädchen-Bezirksschule. Wie mir scheinen will, hätte die wissenschaftliche Laufbahn dem Charakter und der Begabung Walter Hausers mehr entsprochen als das Schulehalten in unserm Städtchen mit seinen engen Verhältnissen. Aber für unsere Schule war seine Wahl ein Gewinn.

Walter Hauser wurde als achter Hauptlehrer an die Brugger Bezirksschule gewählt. Unter seinen Kollegen fand er Persönlichkeiten vor von wissenschaftlicher Bedeutung, so den bekannten Brugger Historiker und Vindonissaforscher Dr. S. Heuberger und den unermüdlich in seiner Freizeit im Museum als Konservator tätigen Altphilologen Dr. Th. Eckinger. Als Zeichnungslehrer amtete Emil An-

ner, der als Radierer hohes Ansehen genoß. Religionsunterricht gab der vielseitig begabte Pfarrer Viktor Jahn und der Gesangsunterricht lag in den Händen des musikalischen Ernst Broechin. Bald verband wahre Freundschaft den jungen Kollegen mit verschiedenen Persönlichkeiten der alten Garde. Auch sonst fand Walter Hauser bald einen kleinen, vertrauten Kreis, in dem er sich wohl fühlen konnte.

Die Brugger Bezirksschule hatte damals ein anderes Gesicht als heute. Einzelne Lehrer unterrichteten teilweise noch im Gehrock, und vieles war verpönt, was in unseren Tagen selbstverständlich ist. Walter Hauser hatte wohl nicht immer leichten Stand mit Neuerungen, die er einzuführen gedachte, mit seiner Schulführung, die etwas anders aussah als gewohnt. Der junge Lehrer beherzigte Pestalozzis Forderung: «Jede Erkenntnis geht von der Anschauung aus». Die geographische Wandkartensammlung wurde komplettiert, eine geographische Bildersammlung und weitere Sammlungen angelegt. Er schreibt darüber: «Jedenfalls fand mein Geographieunterricht bei den Schülern Anklang, ebenso der Biologieunterricht — und letzten Endes ist die Methode Nebensache und der Lehrer und der Erfolg die Hauptsache ... ein sehr positives Ergebnis, wenn man weiß, wie früher oder anderswo der Geographieunterricht als langweilig verschrien war!», und weiter: «meine eigenen Sammlungen in Mineralien, Gesteinen, Petrefakten, mikroskopischen Präparaten, Schädeln, ethnographischem Material und in von den Reisen nach Hause gebrachten Karten und Anschauungsmaterial kam meinem Unterricht sehr zu statten und fand bei den Schülern stets reges Interesse. Wenn ich in der Pause meinen Kasten öffnete, konnte sich ein ganzer «Imb» davor versammeln und hinein gwundern in dieses Kunterbunt von Affen- und Hundeschädel, Kokosnüssen mit Negerköpfen, Skorpionen, Elephantenfuß und Muschelketten und gruseligen Tintenfischen — ein Dorado für neugierige Kindernasen!»

Walter Hauser hat verschiedene Länder Europas bereist. Auch nach Tunis führte ihn einmal sein Wander- und Forschungstrieb, und dies zu einer Zeit, in der solche Reisen unbequem und strapaziös waren. Noch hatte der moderne Volkstourismus die Menschen nicht verdorben und das Reisen zur Farce gemacht. Reisen war ein Bildungsmittel, nicht organisiertes Massenvergnügen. Zeitungsartikel aus der Feder Walter Hausers belegen, wie gewissenhaft der Schreibende auf Reisen sich vorbereitete, wie klar sein Auge sah, wie subtil seine Beobachtun-

gen. Einige seiner Arbeiten sind wahre Kabinettstücke feuilletonistischer Kunst: Wie von feinem Goldstaub übersprüht funkeln in gedämpften Farben diese Bildchen. Sie erinnern an den Zauber der Radierungen eines Emil Anner, seines Kollegen und Freundes.

Und diese Reisen kamen den Schülern zugute, belebten den Unterricht mit Anschauungsmaterial und durch das neugewonnene Wort des Lehrers.

Aber nicht nur seinen Schülern kamen diese Reiseerlebnisse zugut. Denn Walter Hauser begnügte sich nicht mit Schulehalten; er wirkte darüber hinaus ins kulturelle Leben des Städtchens. Er gründete und leitete die erste Brugger Volkshochschule, gemeinsam mit dem damaligen Redaktor des Brugger Tagblattes A. Lory. Es entstand ein „Verein zur Förderung der Volkshochschule im Bezirk Brugg", dessen Statuten vom Oktober 1922 datieren. Walter Hauser hielt verschiedene Vorträge an ihren Abenden, worin er, unterstützt von Lichtbildern, seine Reiseerlebnisse erzählte. Andere Vorträge hielt er an Bezirkskonferenzen und bei Zusammenkünften des S.A.C. — Weiter half Walter Hauser im Rahmen der Kulturgesellschaft und der Stadtbibliothek Vorträge arrangieren, und er war auch später Präsident der Kulturgesellschaft. Doch das Vortragswesen zersplitterte sich in Brugg nach einigen Jahren immer mehr. Die Veranstaltungen der Kulturgesellschaft und der Stadtbibliothek, welche anfänglich sehr stark besucht waren, fanden kaum mehr Beachtung. Andere Vereine und Privatinstitutionen traten als Konkurrenten auf, «so daß es (schließlich) im Hinblick auf diese kropfartige Hypertrophie der Anlässe und die zeitliche Überschneidung und Konkurrenzierung eher eine kulturelle Tat wurde, nichts mehr zu arrangieren», bemerkt resigniert der Verstorbene. — Als Mitglied der Aarg. Naturschutzkommission stellte Walter Hauser während 35 Jahren auch dieser Institution seine Kräfte zur Verfügung. — Während 18 Jahren, von 1933 bis 1950, war Walter Hauser ferner Redaktor der Brugger Neujahrsblätter. Sein zuletzt redigiertes Bändchen war der Brugger Schachenlandschaft gewidmet, bevor sie durch den Kraftwerkbau Wildegg-Brugg verändert und verstümmelt wurde. — Es seien noch zwei Artikel erwähnt, die für unsere Gegend von Bedeutung sind und die wir der Feder Walter Hausers verdanken. Im Band «Brugg — Bilder aus seiner Vergangenheit und Gegenwart» stammt die wesentlichste Arbeit von ihm, betitelt «Aus der Vergangenheit unserer Landschaft». Mit bedeutendem sti-

listischem Geschick ist darin die komplizierte Materie der Geographie und Geologie unserer Gegend übersichtlich klar geordnet und verständlich dargeboten. Mit Vergnügen liest man ferner den Artikel «Brugg — Streifzüge durch Geschichte und Landschaft» im Band 10 «Aargau» der Schweiz in Lebensbildern. Nicht vergessen sei der erste Brugger Faltprospekt, wofür Walter Hauser den Text lieferte und einen Bildbeitrag. Seine weitere journalistische Tätigkeit muß hier unerwähnt bleiben.

Aber kehren wir in die Schulstube Walter Hausers zurück. Wir haben von seinem anregenden Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern gehört. Wir möchten nur noch beifügen, daß er von den Schülern in ihren Arbeiten eine saubere Darstellung verlangte und gute Manieren von seinen Zöglingen forderte. Die Form war ihm ebenso wichtig wie der Inhalt. Kurz nach seinem Amtsantritt trat Walter Hauser für zweitägige Schulreisen ein und machte das Skifahren und Schlittschuhfahren populär. Auf seine Initiative hin wurden Schulskis angeschafft. Er leitete ferner Ferienwanderungen und war als Kadetteninstruktor tätig. An Bergtouren mit SAC-Freunden nahm er begeistert teil.

Nach 38jähriger Tätigkeit an unserer Bezirksschule trat der Heimgegangene im Frühjahr 1959 in den Ruhestand. Aber in den kommenden fünf Jahren gab er wöchentlich noch einige Mathematikstunden an der Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Vor zwei Jahren senkte sich die böse Krankheit auf ihn. Der früher stets gesunde Körper versagte immer mehr seinen Dienst. Nach einer mit Begeisterung und Gewinn erlebten Jugoslawienreise im Auto zeigten sich die ersten Symptome einer unheilbaren Krankheit. Walter Hauser wußte, was seiner wartete. Doch sprach er nie von seiner Krankheit. Immer mehr zog er sich in sein Heim zurück und ordnete seine Bibliothek, heftete und kleisterte, wo sich Schäden zeigten, mit Ausdauer und Geduld und fühlte sich glücklich bei dieser Arbeit. Wie freute ihn ein schöner Bucheinband! Bis zuletzt blieb sein wissenschaftliches Interesse lebendig. Man staunt ob solcher Haltung und innerer Sicherheit, und hier muß erwähnt werden, daß seine Gattin von jeher Walter Hauser alle Sorgen und Gänge, die das äußere Leben stellte und forderte, auf sich nahm und ihrem Gatten damit die Möglichkeit gab, sich ganz der Schule und seinen wissenschaftlichen Interessen zu widmen, seinen Büchern zu leben. Sie nahm an Walters Ar-

beiten innigen Anteil und war recht eigentlich seine Mitarbeiterin. Seine Büchersammlung aber ordnete er für seine Familie, für seinen Sohn, da er die Gewißheit hatte, daß sie zusammen bliebe nach seinem Tod und nicht in alle Winde zerstreut würde. Er äußerte etwa bei seiner Arbeit, er wäre gerne Betreuer einer Büchersammlung oder Konservator an einem großen wissenschaftlichen Institut geworden.

Das Leben hat ihn andere Wege geführt. Er blieb Schulmeister. Kleinere wie große Aufgaben packte der Dahingegangene aber mit der gleichen Gewissenhaftigkeit an. Seinen Kollegen und Freunden gegenüber war er hilfsbereit und konnte mit seinem nie verletzenden Humor und treffenden Zitaten, welche sein reiches und stets präsentes Gedächtnis ihm in Fülle bot, ausgleichend wirken und verfahrene Situationen überbrücken helfen. Er urteilte nicht über seine Mitmenschen; er suchte sie zu verstehen. Daß er sich gerne abwandte von allem, was das Leben belastete, von Leid und Kummer, Not und Tod, ist seiner innerlichen Weichheit zuzuschreiben. Er ertrug solch starke Eindrücke nur schwer. Aufwühlende Musik mied er, auch in Literatur, Malerei und Plastik schrak er vor harten und lauten Akzenten zurück. Es sei genug Ungemach auf der Welt, war seine Einwendung gegen solche Kunstäußerungen. Man soll es sich nicht noch besonders vor Augen führen lassen in ihren Bereichen. Die Kunst solle von andern Welten aussagen. Das klassisch-humanistische Lebensideal gab Walter Hauser seinen Lebenssinn. Er wäre wohl damit einverstanden, wenn wir seine ersehnte Lebenshaltung mit den Worten Eduard Mörikes umschreiben würden:

«Was aber schön ist,
selig scheint es in ihm selbst» (Auf eine Lampe)

Nun ruht die Asche Walter Hausers nach seinem Wunsche auf dem Friedhof Manegg in Zürich, in dieser parkartigen, weiträumigen, zur Ruhe, nicht zur Trauer einstimmenden Anlage. Die Gräber seiner Familien, von Freunden — die meisten sind ihm im Tode vorangegangen — sind hier versammelt. Wir aber gedenken des Wortes von Albert Heim, das über dem Eingang des Krematoriums zu lesen ist und das Walter Hauser oft zitierte — sein Sinn war ihm wichtig — : «Flamme löse das Vergängliche auf, befreit ist das Unsterbliche».

Wir nehmen nicht Abschied von Walter Hauser, ohne ihn in einem Bildchen, das er einmal im Brugger Tagblatt veröffentlicht hat, zu

uns sprechen zu lassen. Wer erkennt darin nicht die feine Ziselierkunst des Verfassers, wer entzieht sich ihrer evozierenden Wirkung?

Hildesheim

Weiter im Norden, versteckt in der weiten norddeutschen Tiefebene, liegt seit alters manch stilles, verträumtes Städtchen, dessen Namen noch vor einem halben Jahrtausend einen guten Klang hatte, heute aber, verdrängt durch den Emporkömmling Berlin, ein gar beschauliches Dasein führt. Irgend etwas aus ihrer großen Vergangenheit besitzen sie alle noch: einen Turm, ein Tor, ein bröckelndes Stück Stadtmauer, ein altes Rathaus oder einen riesigen Steinroland. Eines der reizvollsten unter diesen Aschenbrödelstädtchen ist Hildesheim, ein Hauptsitz frühromanischer Kunst, kaum eine Eisenbahnstunde von Hannover entfernt. Vor allem die Altstadt bietet in ihrer Fülle malerischer Gäßchen und stiller Winkel ein überaus reizvolles Bild. Die größeren Bauten, vor allem die Kirchen, sind Schöpfungen des berühmten Bischofs Bernhard (993—1022), dem auch die Erzarbeiten, vor allem die Bronzetür des Domes, zugeschrieben werden, ein Seitenstück zur Ghibertitüre am Baptisterium in Florenz. Im Gegensatz zu den oft mit Spitzengewebe überhauchten französischen und belgischen Kathedralen sind diese Kirchen viel einfacher, männlicher, ja burgenhaft. Sie sind mehr Stolz als Demut, sie trotzen mehr als daß sie beten. Umso freundlicher ist das Weichbild des Städtchens, dessen zahlreiche Fachwerkbauten der Renaissance den Gäßchen ein fast einzigartiges Gepräge verleihen. Die alten Häuser mit ihrem Schnitzwerk im Giebelgebälk oder in den Fensterbekrönungen haben etwas ungemein Trauliches, Anheimelndes. Hie und da schimmern über den Hauseingängen die verblichenen Farben einer Malerei: ein altes Familienwappen, ein Ornament, ein Emblem, das die Jahresziffern des Hausbaues angibt. Das sind Zahlen, die um Jahrhunderte, ja oft um ein halbes Jahrtausend zurückliegen.

Winklig sind die Gassen, die der Schritt des Wanderers durchtönt, holprig und ungefüge das Pflaster. Und gar wunderlich sind die Häuschen, die sie einfassen. Das Obergeschoß tritt über das Untergeschoß hervor, beim sog. *«umgestülpten Zuckerhut»* mit geradezu phantastischer Kühnheit. Mit Holz in allen Farben ist nicht gespart, was den spitzgiebligen Wohnstätten eine warme Gemütlichkeit und

dem Straßenbild durch das Zusammenwirken von Holz und Stein etwas äußerst Wohnliches verleiht. Das Holzwerk ist durch Schnitzereien reich verziert, die sich in gedrängter Fülle an Balken und Felder klammern. Am *Knochenhaueramtshaus,* unstreitig dem schönsten alten Wohnhaus Norddeutschlands, quillt das Schnitzwerk fast über die Ränder hinweg und ist von wahrhaft babylonischer Fruchtbarkeit. Von vorn gesehen ist dieses vollendete Musterbild eines Fachwerkbaues ein riesengroßer Schmuckkasten mit wundervoll goldbraunen Ziselierungen und bleigefaßten, kristallen glänzenden Gläsern, von der Seite eine tollkühn vorkragende, geschnitzte Wand. In den hundert kleinen Fensterscheiben der alten, farbenverstaubten Häuschen fängt sich bleiern das Tageslicht und verwandelt die Wohnräume in gläserne Märchenstuben, deren Kinder man sich so gut vorstellen kann, wie sie von der fremden, fernen Welt träumen und die weißen Näschen an den Scheiben plattdrücken, wenn die weichen, weißen Flocken aus dem Himmelsgrau herabschweben.

Man könte noch unendlich viele verborgene Winkel entdecken, doch nur noch einen kurzen Blick in den schönsten von ihnen, den *Kreuzganggarten des Domes,* in dem die «tausendjährige Rose» blüht. Das kleine, weltfremde Gärtchenparadies ist der Friedhof der Domherren. Die runde Apsis des Domes wölbt sich dem Rosenbusch entgegen, und die Stämmchen und Zweige, die einem an die tausend Jahr alten Wurzelstock entspringen, umfangen mit ausgebreiteten Armen den heiligen Stein. Ringsum Epheugeranke und durchsonnte Blumenwelt und mitt drin wie ernste strenge Mönche die dunklen Kreuze der alten Gräber — eine Savonarolapredigt mitten im blühenden Leben.

Unmöglich ist es, all die Eigenart und all den Zauber dieses nordischen Rotenburg in Worten zu fassen, nur eigene Anschauung, die eben mit allen Sinnen in sich aufnimmt, vermag da restlos zu befriedigen. Doch der Eindruck bleibt jedem Besucher dieses Städtchens: es ist ein steingewordener Traum aus dem Mittelalter, in dessen Gassen die Zeit still steht.

(Der Artikel wurde geschrieben unter Benützung der «Notizen zu einem Curriculum», verfaßt von Walter Hauser, einer Sammlung eigener Zeitungsartikel des Verstorbenen, der Abschiedsworte von Pfarrer Emanuel Bach bei der Abdankung im Krematorium Zürich und einer Einsendung im Brugger Tagblatt am 5. November 1955 von H. Mühlemann.)

Viktor Fricker